



9. Oktober 1989: Die entscheidende Montagsdemonstration der Friedlichen Revolution

Bericht: Frank Wolfgang Sonntag

Das ist der Moment, in dem über das Schicksal der DDR entschieden wurde. Leipzig am Abend des 9. Oktober 1989. Das SED-Regime kapituliert vor der Übermacht von 70.000 Demonstranten nach dem Friedensgebet in der Nikolaikirche.

Wie umfangreich und intensiv sich die Staatsmacht tatsächlich vorbereitet hat, das fand Thomas Rudolph heraus. Der ehemalige Bürgerrechtler ist Autor einer dreibändigen Chronik zur Friedlichen Revolution.

Thomas Rudolph, ehemaliger-Bürgerrechtler „Arbeitskreis Gerechtigkeit.“:

"Rund 8.000 Kampfkräfte aus dem Wehrbezirkskommando, der Volkspolizei, der Staatssicherheit, der Kampfgruppen und den eigenen Sicherheitskräften des SED-Apparates. Zusätzlich und das ist das eigentlich Interessante standen sechseinhalbtausend NVA-Angehörige in Bereitschaft, darunter auch 13 Hundertschaften der Luftstreitkräfte also vermutlich Fallschirmspringereinheiten."

Demzufolge hätte das Regime auf bis zu 14.500 Mann zurückgreifen können. Einen Tag zuvor hatte Erich Honecker den klaren Befehl gegeben, die Demonstrationen von vornherein zu unterbinden.

So beginnt der Machtapparat bereits in der Nacht seine Krisenpläne auszurollen. Der inzwischen verstorbene Stasioberschlager Klaus Rosentreter lässt die Listen der Oppositionellen aktualisieren, die im Krisenfall schlagartig verhaftet und in Lager gesperrt werden sollten. Nur eine davon ist erhalten geblieben. Darauf stehen Pfarrer, Superintendenten und junge Bürgerrechtler wie Tobias Hollitzer.

Tobias Hollitzer, Leiter Stasimuseum Leipzig:

„Dass dieser 9. Oktober auch aus Sicht der SED und ihrer Sicherheitskräfte wirklich zum Tag der Entscheidung werden sollte, wo sie endgültig mit dieser Protestbewegung aufräumen wollte, sieht man sehr deutlich auch an den Planungen der Staatssicherheit, die nämlich noch in der Nacht vom 8. auf den 9. Oktober ihre Listen für die Isolierungslager aktualisiert hat.“

Am Vormittag versammelt der Oberbürgermeister Dr. Seidel im Leipziger Rathaus die engsten Vertrauten um sich. Heimlich wird die Krisensitzung mitgeschnitten. Zu hören ist ein angespannter Oberbürgermeister, der wie bei den vorangegangenen Demonstrationen auf Polizei und Staatssicherheit setzt.



Dr. Bernd Seidel, ehem. Oberbürgermeister Leipzig:

„Wir müssen uns auch drüber im Klaren sein he, dass man natürlich nicht zulassen kann, dass das, was sich montäglich vollzieht, dass sich das nun in alle Ewigkeit in unserer Stadt fortsetzen kann. Und da gehört es auch einfach, dass man paar Leute darf ich mal sagen, aus dem Verkehr zieht. Da muss eingegriffen werden, Schluss, das kann sich der Staat und können wir uns nicht mehr bieten lassen. Warum nicht? Weil es um die Machtfrage geht.“

Doch andererseits kritisiert Bernd Seidel in seiner, teilweise launigen Rede auch die verkrusteten Verhältnisse in der DDR.

Dr. Bernd Seidel:

„Weil so wie ich auch nicht auf alles eine Antwort habe, viele unserer Genossen das auch nicht haben. Wir müssen jetzt über unsere eigene Verantwortung reden. Wie oft rennen doch die Leute noch mit dem Kopf durch die Wand, wenn sie vernünftige Vorschläge haben und nicht bloß meckern.“

Zu verdanken haben wir den heimlichen Mitschnitt Toningenieur Thomas Hauf, der aushilfsweise Dienst im Rathaus hatte. Hauf, der selbst regelmäßiger Teilnehmer der Friedensgebete war, wurde die Brisanz der Versammlung schnell klar.

Thomas Hauf, Toningenieur:

„Ja, 9. Oktober 1989. Das ist der Ratsplenarsaal und hier hat die Sitzung stattgefunden, hier war ein Tisch aufgebaut in U-Form, Bürgermeister saß ungefähr hier, ich war an dem Tag ja hier, um das Mikrofon aufzubauen für den Bürgermeister, für eine kleine Raumbeschallung, damit er gut verständlich ist. Und die ersten Sätze, die er sagte, erschienen mir aber so brisant, dass ich mir gesagt habe, das muss ich einfach mitschneiden, das ist interessant, das wird jetzt spannend und da habe ich mir schnell ein Band gesucht und habe es eingelegt, auf Start gedrückt und es einfach gemacht.“

Unterdessen sind auch die Bürgerrechtler alarmiert und bereiten sich auf den Abend vor.

Thomas Rudolph:

"Die organisierte Opposition in Leipzig hat Kontakte in die SED-Führung hinein gehabt. Und von dort sind wir informiert worden, dass die DDR offenes Kriegsrecht verhängen wird. Das blieb nicht unbeobachtet, dass im Rosenholz plötzlich Panzerspähwagen standen, die offensichtlich mit scharfer Munition ausgerüstet waren. Einige der Oppositionellen haben in Krankenhäusern gearbeitet, sodass wir sehr gut darüber informiert waren, dass an Ärzte



Passierscheine für die Innenstadt ausgegeben wurden, dass Blutkonserven bereitgestellt wurden."

Per Telefon ist Thomas Rudolph damals mit dem ZDF verbunden und das verbreitet in der Nachrichtensendung den Appell der Leipziger Bürgerrechtsgruppen zur Gewaltlosigkeit.

O-Ton ZDF:

"Gewalt schafft immer nur Gewalt. Gewalt löst keine Probleme. An die Einsatzkräfte appellieren wir, enthaltet euch der Gewalt, reagiert auf Friedfertigkeit nicht mit Gewalt. Wir sind ein Volk. Gewalt unter uns hinterlässt ewig blutende Wunden. Arbeitskreis Gerechtigkeit. Arbeitsgruppe Menschenrechte. Arbeitsgruppe Umweltschutz."

Dieser Aufruf wurde damals in 30.000 Exemplaren mühsam auf einem Wachsmatrizengerät gedruckt und während der Demonstration verteilt. Der ehemalige Bürgerrechtler Rainer Müller war dabei einer der Umtriebigsten. Damals studierte er hier am Theologischen Seminar in Leipzig, einer Hochburg des Widerstands gegen das DDR-Regime. Rainer Müller transportierte die Flugblätter.

Rainer Müller, ehemaliger Bürgerrechtler „Arbeitskreis Gerechtigkeit“:

„Tausende Flugblätter, schätzungsweise 30.000 hatten wir gedruckt in unserem geheimen Druckraum in Leipzig Volkmarsdorf, die habe ich am Montag in mehreren Ladungen hierher gebracht. Hierher, wo ich studiert habe, am Theologischen Seminar, einer kirchlichen Hochschule, die staatlicherseits nicht anerkannt war, die aber die einzige Ausbildungschance war für viele Leute, die aufgrund ihrer Herkunft, ihres christlichen Elternhauses, ihres politischen Engagements keine Chance hatten, in der DDR zu studieren. Hier bin ich also hin mit Taschen voller Flugblätter, also jeweils tausende Stück und habe dann hier an meine Mitstudenten die Flugblätter verteilt, also packenweise, damit sie wiederum diese Packen weiterverteilen und weitergeben an andere Leute in der Innenstadt.“

Die Bürgerrechtler befürchteten, dass es wie auch in den vergangenen Tagen zu Verhaftungen kommen würde. Denn wie aus einem Dokument des Innenministeriums hervorgeht, sind zwischen dem 2. und 9. Oktober insgesamt knapp 2.800 Personen in der damaligen DDR zugeführt worden, von denen rund 600 noch in Haft saßen.

Erst zwei Tage zuvor war die Polizei mit aller Härte gegen die friedlichen Demonstranten in Leipzig vorgegangen. Der originale Polizeifunk ist teilweise erhalten geblieben.



O-Ton Polizeifunk:

„Na zügig jetzt, zügig Unterstützung der 202 kommen, Schlagstock frei, nach unten alles rausdrücken, na dann führen sie die mal mit der Sonderausrüstung, ergreifen sie die Initiative, wenn notwendig wird zugeführt jetzt und setzen sie jetzt den langen Schlagstock ein, die Vierbeiner dazu, das geht dann Leine lang hier, im Laufschrift zur Räumkette und räumen das Zeug in Richtung Thomaskirche.“

Mit „Zeug“ meint die Volkspolizei die Menschen auf der Straße. Auf Demonstranten wie Passanten wird wahllos eingepöbeln, auch auf vollkommen Unbeteiligte wie Joachim Weidig.

Joachim Weidig:

„Da war ein älteres Ehepaar, die sind gleich hingefallen. Entweder haben sie die geschoben oder gestoßen, jedenfalls lagen die auf einmal unten und ehe wir uns da versahen, waren wir an der Reihe. Und ich habe auch das Schild auf den Rücken gekriegt und bin dann hingefallen und meine Frau war links neben mir, die hat das ja alles mitgekriegt und dann wollte sie sich wehren und hat eben gesagt, was soll das hier wir haben doch nichts gemacht und in dem Moment kriegt sie auch schon eine drübergezogen mit dem Gummiknüppel. Und da hatte sie dann einen Regenschirm, die war so verrückt und hatte sich so geärgert und da hat sie dem Polizisten eine mit dem Regenschirm drübergezogen.“

Am 7. Oktober regte sich vereinzelt auch schon Widerstand in der Bereitschaftspolizei. Peter Römer war dort Wehrpflichtiger und beim Einsatz gegen die Demonstranten dabei.

Peter Römer, ehemaliger Bereitschaftspolizist:

„Bei diesem Einsatz habe ich gesehen, dass also aus den Demonstranten heraus gelöste Personen, also zusammengeschlagen wurden, an den Füßen gepackt übers Pflaster gezerrt und auf den LKW geworfen wurden. Dass der Oberkörper mit samt dem Kopf hinterher schliff und dann wurden sie wie Mehlsäcke auf den LKW hoch geworfen. Geworfen!“

Noch bis in den Abend geht die Polizei mit aller Härte gegen die friedlichen Demonstranten vor. Selbst Frauen werden zu Boden geschlagen.

Wir haben nach langen Recherchen diese Frau auf dem Video der Staatssicherheit gefunden.

Martina Helene Guse, Demonstrantin:

"Ich hatte vorneweg auf die Straßenbahnschienen geachtet, weil da Polizei mit Hunden war, wie ich mich wieder rumdreh, steht hinter mir Polizei, die sofort auf mich einschlägt mit



Gummiknüppel und Schild, ich war sowas von empört, hier sieht man nochmal extra wie er zuschlägt und dann hat mich meine Tochter dort noch rausgezogen."

Die Stasiakten belegen diese Rohheit. Einem Demonstranten wurde dabei der Zeigefinger gebrochen. Die Menschen werden mit LKWs abtransportiert und die Nacht über in diesen Pferdeställen der DDR-Landwirtschaftsmesse Agra festgehalten. Einer der damals ohne jede Begründung Eingesperrten ist Frank Adler.

Frank Adler:

„Wir sind auf die Pferdeställe zugefahren worden mit einem großen Lkw rückseitig an die Stelle ran und sind dann hinuntergestoßen worden. Während des Hinunterstoßens wurden auch schon Tritte verteilt oder auch Schläge mit dem Gummiknüppel. Und es wurde gesagt immer neun Stück in eine Box. Also man hat ein Stück gesprochen, nicht von Personen, nicht von Menschen, nicht von Zugeführten oder Verhafteten, sondern Stück, was schon darauf schließen lässt, was dort passiert ist,

Die Inhaftierten müssen die ganze Nacht schlaflos und stehend auf dem kalten Beton verbringen.

Frank Adler:

„Man hat schlechter in dem Stall zubringen müssen als das Pferd. Das Pferd hätte sicher Stroh im Stall gehabt, da hätte es sich auch hingelegt. Das war in meiner Situation überhaupt nicht möglich. Da war überhaupt nicht daran zu denken. Man war selber auch überhaupt nicht auf diese Situation vorbereitet. Also, sprich man hatte sich natürlich nicht warm genug angezogen, man hatte keine langen Unterhosen angezogen, gefütterte Schuhe angezogen oder dicke Jacken angezogen. Und ich erinnere mich auch, dass ich hinterher enorme Probleme mit den Nieren hatte.“

Zwei Tage später am 9. Oktober muss der Bereitschaftspolizist Peter Römer wieder ausrücken. Da er sich zwei Tage zuvor geweigert hatte, auf Demonstranten einzuprügeln, musste er eine Stellungnahme schreiben und seine Vorgesetzten drohten ihm mit Gefängnis, wenn er sich diesmal nicht bewährt.

Peter Römer:

„Wir saßen auf diesem Polizei-LKW, eigentlich gestandene Männer Anfang Mitte 20 und haben vor Angst so gezittert, dass der LKW fast gewackelt hat, also man hatte das Gefühl, der LKW wackelte von dem Angstgezittere. Es waren alle nur darauf bedacht, ja nicht zum Einsatz zu kommen. So eine ganz bedrückende, unglaublich bedrückende Stimmung.“



Martina Guse geht der Schmerzen wegen zum Arzt und wird krankgeschrieben. Trotzdem ist sie auch am 9. Oktober wieder auf der Demonstration.

Martina Helene Guse:

"Da bekam man schon eine Gänsehaut. Das muss ich mal sagen. Es war wirklich phantastisch, diese Wahnsinnsmassen. Man wurde ja richtig wie in einen Strudel mit reingezogen und immer wieder „Wir sind das Volk!“ und so, das war Wahnsinn."

Der ehemalige Bürgerrechtler Uwe Schwabe von der Initiativgruppe Leben war einer der Demonstranten von damals. Heute leitet er das Archiv Bürgerbewegung in Leipzig.

Uwe Schwabe, Archiv Bürgerbewegung Leipzig:

„Als ich am 9. Oktober auf den Nikolaikirchhof gekommen bin und diese Massen gesehen habe und gemerkt habe, die Polizei und die Staatssicherheit bleibt friedlich, war klar, dass die Sache gelaufen war und dass das Rad nicht mehr zurückzudrehen ist."

Ein bis heute wenig beachtetes und noch immer unveröffentlichtes Dokument ist das handschriftliche Telefonprotokoll des Chefs der Staatssicherheit in Leipzig. Es enthält überraschende Einblicke. Generalleutnant Manfred Hummitzsch notiert um 17:53 Uhr einen Anruf des SED-Chefs Helmut Hackenberg, dem er weisungsgebunden ist. Hacki, wie er ihn nennt, befiehlt: **„So lange wie möglich nichts machen.“** Dieser Befehl wird gegeben, bevor klar ist, dass derartige Massen demonstrieren werden.

18:45 Anruf vom stellvertretenden Minister für Staatssicherheit Rudi Mittig. Auch Mielkes Stellvertreter ist Zitat **"STRIKT dagegen einzugreifen"**. Eine halbe Stunde später wird der Befehl erneuert.

Dass selbst die Führung von SED und Staatssicherheit den Verzicht auf Gewalt am 9. Oktober ausdrücklich angeordnet haben, hatte wohl auch mit der weltweiten Aufmerksamkeit zu tun, die die Leipziger Ereignisse bereits hervorgerufen hatten.

Thomas Rudolph:

"Das Entscheidende war die internationale Öffentlichkeit, die es der Diktatur erschwert hat, gegen die Demonstranten vorzugehen. Über die Niederschlagung der Bewegung in China ist weltweit berichtet worden. Und ein solches Ereignis wollte die DDR-Führung offensichtlich nicht wiederholen, sich nicht international an den Pranger stellen lassen. Und deswegen hat sie auf Gewalt verzichtet."



Der ehemalige Bundesbeauftragte für die Unterlagen der Staatssicherheit Roland Jahn bewundert den Mut der Demonstranten in Leipzig. Denn wenn am 7. Oktober noch 7.000 Menschen auf die Straße gingen, waren es zwei Tage später schon 70.000 und das trotz der demonstrativen Brutalität der Staatsorgane.

Roland Jahn, ehem. Bundesbeauftragter für die Unterlagen der Staatssicherheit:

„Der Einsatz in Leipzig war das letzte Aufbäumen des DDR-Staatsapparates hier die Menschen zu unterdrücken. Es wurde versucht, Angst zu erzeugen. Äh, Angst ist der Kitt der Diktatur. Dass die Menschen am 9. Oktober trotz der Erfahrungen und der Bild oder 7. Oktober als die Staatsmacht noch brutal zugeschlagen hat, dass sie trotzdem den Weg auf die Straße gewagt haben. Das ist bis heute bewundernswert. Und das ist der Wegbereiter der deutschen Einheit gewesen.“

Letztendlich fehlte den Verantwortlichen die Skrupellosigkeit zum Massaker. Einsatzkräfte waren ausreichend vorhanden. Die Friedfertigkeit der Demonstranten machte ihnen den Gewaltverzicht möglich. So konnte dieser einzigartige Moment in der deutschen Geschichte gelingen.